

Stockstadt bekämpft Ameisen

Die aggressive Große Drüsenameise aus Südeuropa bedroht die Artenvielfalt und erfordert gezielte Bekämpfung. Ein Großgerät soll helfen, ihre Ausbreitung einzudämmen.

Von René Granacher

STOCKSTADT. Ameisen sind keine Ratten. Eine banale Erkenntnis, aber doch bedeutsam für die Bekämpfung der Großen Drüsenameise, um die es bei einem Informationsabend am Montag in der Altrheinhalle ging. Unter den Bewohnern des betroffenen Gebiets um die Lindenstraße gab es teils hitzige Diskussionen.

Anders als bei Ratten gibt es mit der aus Südeuropa eingeschleppten Ameisenart kaum Erfahrungen, erst seit wenigen Jahren ist sie als Problem erkannt. Trotz ihres Namens ist sie eher kleiner als einheimische Ameisen, dabei aber viel aggressiver. In „Superkolonien“ über mehrere Hektar können Millionen von Tieren leben. Natürliche Feinde haben sie bei uns nicht und verdrängen einheimische Arten – wenn man sie lässt.

Experte: Bekämpfung der invasiven Art ist dringend nötig

Dass eine Bekämpfung daher unbedingt geboten ist, betonte Dr. Martin Felke, der als Experte vom Institut für Schädlingskunde dabei war. Das hat schon im vergangenen Jahr eine große Population in der nördlichen Lindenstraße gefunden, rund um die Einmündung der Krönckestraße. Über mindestens fünf Jahre sei diese Kolonie schon gewachsen und verbreite sich vor allem entlang der Bürgersteige weiter, weil die Tiere die Aufheizung dieser freien Fläche bei Sonnenschein mögen.

Felke erläuterte, wie man die eingewanderte Ameise mit dem wissenschaftlichen Namen *Tapinoma magnum* von einheimischen Arten unterscheiden kann: am Größenunterschied unter den Arbeiterinnen (von 2 bis 4 Millimeter), an den breiten, mehrspurigen Ameisenstraßen, auf denen Larven zwischen den Eingängen transpor-



Bei einer Bürgerinformation spricht Dr. Martin Felke (Zweiter von rechts) vom Institut für Schädlingskunde in Reinheim darüber, wie die invasive Große Drüsenameise eingedämmt werden soll. Hier im Gespräch mit dem Vorsitzenden der Gemeindevertretung, Sven Richard, Verwaltungsmitarbeiterin Claudia Thurow und Bürgermeister Thomas Raschel.

Foto: Robert Heiler

tiert werden, und schließlich am Geruch zerdrückter Tiere. Der ist chemisch -süßlich, „wie Nagellackentferner“ statt nach Ameisensäure.

Während einheimische Arten oft unter Schutz stehen, muss *Tapinoma* bekämpft werden. Dafür braucht es einen langen Atem, erklärte der Experte: Wiederkehrende Aktionen über mehrere Jahre können den Schädling zurückdrängen. Erfahrungen gibt es etwa aus Erfelden und Nauheim, dort hat sich auch die Verwaltung informiert. „Wir müssen das Rad hier ja nicht neu erfinden“, so Sven Richard, der als Vorsitzender der Gemeindevertretung den Abend moderierte.

Kann man *Tapinoma* jemals wieder loswerden? Nur mit viel Konsequenz und der Zusammenarbeit aller Betroffenen. Die Gemeinde muss also auf öffentlichen Flächen tätig werden, die Grundstückseigentümer auf

den privaten. Und da gibt es wieder einen gewichtigen Unterschied zu den Ratten: Bei den Nagern sind alle Einwohner zur Mitwirkung verpflichtet, so in Stockstadt durch die Rattenbekämpfungsverordnung. Darin ist etwa festgehalten, dass alle Grundstückseigentümer und -nutzer den Bekämpfern Zutritt gewähren müssen.

Stadt will sich Zutritt zu Privatgrundstücken verschaffen

Beim Ameisenbefall gibt es dagegen ein laut Anwohnern besonders betroffenes Grundstück, dessen Eigentümer eine Mitwirkung ablehnen: „Der Zutritt zum Grundstück wurde uns verweigert“, so Bürgermeister Thomas Raschel (CDU). Könnte eine Verpflichtung wie bei den Ratten auch für *Tapinoma* eingeführt wer-

den? Das will Raschel mit dem Hessischen Städte- und Gemeindebund prüfen, um rechtssicher zu sein.

Mit der Bekämpfung wird indessen nicht gewartet. Die Gemeinde wird kurzfristig ein Großgerät anschaffen, das heißen Wasserdampf in die Bauten einbringt, um die Tiere abzutöten. Es handle sich um ein Modell, mit dem die Stadt Karlsruhe gute Erfahrungen gemacht habe, so der Bürgermeister. Betroffene Bürger monierten, dass die Verwaltung nicht schon 2025 tätig geworden sei.

Dampf oder kochendes Wasser ist eine der naturschonenden Methoden, die auch Privatleuten empfohlen wird, eine andere ist Diatomeenerde: feinkörniger Kieselgur, den die Ameisen nicht unverletzt überqueren können. Damit lassen sich auch Barrieren aufschütten, die die Tiere vom Haus fernhalten. Denn neben Süßem

wirken auch elektrische Leitungen anziehend auf *Tapinoma*, sodass Betroffene von Großangriffen auf ihr Zuhause berichteten. Zwar sind die Tiere nicht gefährlich für den Menschen, aber doch sehr lästig. Sie können auch Leitungen beschädigen und machen durch den Auswurf großer Mengen Sand aus dem ebenen Pflaster eine Stolperstrecke.

Wer betroffen ist, findet Informationen und ein Meldeformular auf www.stockstadt.de. Alle Bürger können dazu beitragen, dass sich der Befall nicht ausbreitet, erklärte Felke: Gekaufte Topfpflanzen auf Ameisenbefall prüfen, Pflastersteine auf Splitt statt Sand verlegen, Grasflächen nicht kurz mähen, besser mehr Vegetation als Rasen oder gar Schotter. Und einheimische Ameisenarten schonen: „Das sind wertvolle Verbündete, die sich *Tapinoma* entgegenstellen.“